

nach Persönlichkeitsstruktur und einigen anderen Faktoren kann er aber die richtige Wahl für Situationen sein, in denen die Aufgaben, die man ihm abverlangen wird, und die Umgebung, an die er sich anpassen muß, komplex und vielfältig sind. (S. 171)

**Deshalb genügt der Hütetest in der Tat nicht allein. Ihm zur Seite stellen müssen wir weitere Tests, die aber durchaus von den Züchtern individuell organisiert werden können.**

**2.** Wir als Züchter und unsere Welpenkäufer müssen den von Coren vorgeschlagenen Test für die **adaptive Intelligenz** durchführen, um zu wissen, was ein Hund für sich selbst tun kann (S. 165).

Dazu gehören als erste Komponente seine Lernfähigkeit (S. 216-217: Lernen durch Beobachtung, Erlernen der Umwelt, soziales Lernen, Sprachverständnis, Erkennen von Aufgaben; Kurz- und Langzeitgedächtnis) und als zweite Komponente seine Fähigkeit zur Problemlösung (S. 217-218: Bei der Problemlösungsfähigkeit gibt es zwei entscheidende Aspekte. Erstens die Fähigkeit, das Verhalten auszuwählen und zu planen, das zur Lösung führen kann. Der zweite: die Fähigkeit, sich an andere erlernte Strategien oder Informationen zu erinnern, die von früheren Problemlösungsstrategien stammen, sowie deren Übertragung auf die jetzige Situation).

Zur Überprüfung dieser Fähigkeiten hat Coren einen vergnüglichen Hunde-IQ-Test entwickelt, der sich in 12 Teil-Tests untergliedert. Dieser Test kann nur von einer Person durchgeführt werden, die dem Hund äußerst vertraut ist (der Hund sollte mindestens drei Monate mit dem Prüfer gelebt haben (S. 220)), und der Hund muß mindestens ein Jahr alt sein. Der Test soll an einem Ort durchgeführt werden, der dem Hund seit mindestens 10 Wochen vertraut ist. Dem üblichen Schema gängiger „Wesens“-tests kann radikaler nicht widersprochen werden. Es wäre für den Züchter interessant, Ihre Ergebnisse mit Ihrem Hund zu erfahren.

**3.** Wir als Züchter (und eventuell als Club) müssen den von Coren vorgeschlagenen **Persönlichkeits-Test** durchführen, um den richtigen Welpen an den richtigen Interessenten abzugeben - oder um ihn nicht abzugeben an den falschen Interessenten.

Es steckt nämlich mehr als nur ein Körnchen Wahrheit in der Vorstellung, daß die Persönlichkeit eines Hundes genauso wichtig ist wie seine Intelligenz, wenn es darum geht, inwieweit er Befehlen eines Menschen gehorcht und für seinen Herrn arbeiten wird. (S. 255)

Viele mit der Persönlichkeit verbundene Faktoren sind genetisch bedingt. Das bedeutet, daß man Hunde ebenso wegen bestimmter Persönlichkeitsmerkmale züchten kann, wie es bei anderen Verhaltensbesonderheiten geschieht, etwa bei denen, die die instinktive Intelligenz eines Hundes ausmachen. (S. 257)

Der Persönlichkeits-Test ist mit 12 Unter-Tests (Soziale Attraktion: die Bereitschaft des Hundes, sich einem ihm unvertrauten Menschen zu nähern; **Soziale Dominanz**: Beherrschung und Versöhnlichkeit sowie Verlust der Kontrolle; **Bereitschaft zur Arbeit**; Reaktion auf Laute, auf neue Reize, auf Lockmittel; **Reaktion auf bedrohliche Reize**), darauf angelegt, Hunde auszuwählen, die zum Lebensstil und den Bedürfnissen künftiger Eigentümer passen. (S. 260)

Man sollte die Persönlichkeit von Welpen beurteilen, wenn sie rund sieben Wochen alt sind - in dem Alter, in dem sie ihren Wurf verlassen und bei ihren neuen Eigentümern leben können. Je älter ein Hund wird, umso größer wird die Wahrscheinlichkeit, daß seine Reaktionen eher erlerntes Verhalten widerspiegeln als angeborene Persönlichkeitsmerkmale. (S. 261)

Derjenige, der den Hund testet, sollte für diesen ein Fremder sein, während dem Hund vertraute Menschen sich im Hintergrund halten sollten. (S. 262)

Dieser Fremde muß nicht unbedingt der Zuchtwart des CBP sein, wir sollten vielleicht den Club nicht zu sehr mit Aufgaben beladen, deren Durchführung ebenso gut der Züchter allein mit guten Bekannten durchführen kann.

Wichtig ist es allerdings, den Welpenkäufer über die Persönlichkeit seines Welpen zu informieren und auf die Arbeit an der Persönlichkeit seines Welpen hinzuweisen und zu verpflichten (S. 281 ff.), um den Hund bewußt und regelmäßig zu manipulieren und in seinem Entscheidungsspielraum einzuschränken (S. 284),

um die Rudelhierarchie durchzusetzen (S. 285) und um Aufmerksamkeits- und Willfährigkeitsübungen durchzuführen (S. 286). Der Hund muß das Gefühl haben, daß Sie ihn immer und jederzeit beherrschen. (S. 287)

Dazu gehört, daß der Züchter herausfindet, welcher Welpen eher dominant oder eher „weich“ veranlagt ist, also zu Unterwürfigkeit und Unselbständigkeit neigt. Es kann aber nicht Aufgabe des Züchters sein, diese Divergenzen im Wurf und in der Rasse zu eliminieren, indem er z.B. nur auf „weich“ veranlagte Nachkommen selektioniert. Diese Divergenz gehört zu den Hütendrasen dazu: wie der weniger selbständige, am Herrn klebende Beihund oder Mannhund des Schäfers seine Aufgabe erfüllt, so auch der eher zu Eigeninitiative neigende Halbenhund, der vom Schäfer entfernt auf der anderen Seite der Herde seine Funktion zu gewährleisten hat. Beihund und Halbenhund sind nur die getrennt existierenden Extreme in der Realität, die im Konzept des abstrakten Hütendrasen untrennbar verbunden sind und bleiben müssen. Der Pyrenäen-Schäferhund wird aber in der Tendenz - qualitativ als Einzeltier und quantitativ in der Population - eher zur Dominanz neigen müssen. Es wäre auch aus noch einem anderen Grund fatal, das Heil in einer Begünstigung „weich“ veranlagter Nachkommen zu suchen: sie sind nämlich schwieriger zu erziehen! Der „harte“ Hund muß fest erzogen werden, in brenzligen Situationen braucht der Besitzer nur etwas härter zu sein als sein widerständiger Hund. Wer das vorher weiß, kann sich darauf einstellen. Der „weiche“ Hund muß aber zugleich weich und fordernd erzogen werden: eine paradoxe Mischung, die nicht jedem bei jedem weichen Hund gelingt. Härte im Sinne unnachgiebiger Konsequenz und Durchsetzungsvermögen beim harten Hund ist eine (relativ) einfache Sache, weiche und zugleich fordernde Erziehung ist eine komplizierte Angelegenheit.

Es ist deshalb eine essentielle Aufgabe des Züchters, daß er dem Interessenten „nur ein solches Jungtier aussucht, dessen ganz besondere persönliche Veranlagungen sich mit den wichtigsten Eigenarten des Tierbesitzers und anderer Hausgenossen, die mit dem Tier leben werden, gut vertragen. Es kann nicht gutgehen, wenn ein besonders nachgiebiger, weicher pflegebereiter Mensch sich den dominantesten, härtesten, aggressivsten und eigenwilligsten Hund eines Wurfs aussucht, oder wenn eine forsch auftretende Person, deren unbe-

wußtes Ideal ein Kampfhund darstellt, sich den weichsten, schreckhaftesten, ängstlichsten Welpen nehmen muß...“, meint Ferdinand Brunner (a.a.O., S. 81). Und vorher schreibt er richtig: „Man tut als Tierbesitzer seinem Junghund nichts Gutes, ihn antiautoritär, d.h. völlig wild aufwachsen zu lassen und jede Laune zu respektieren - in der natürlichen Hundefamilie würde er ein derartiges ‚soziales Milieu‘ nie erleben, sondern viel eher eine Art gnadenlose Zucht und Ordnung, in die er sich einzufügen hat. Sogenannte Unterordnungsübungen sind daher für einen Hund keine Erfindung pedantischer Tierquälerei, sondern biologisch notwendiger Ersatz natürlichen, artgemäßen Sozialisierungsmilieus.“ (a.a.O., S. 69)

Ebenso ist eine Lektüre des Programms zur Verhaltensänderung, wie es Coren auf S. 282 ff. vorschlägt, für die Züchter unerlässlich, damit sie auch, wenn scheinbar schon alles verloren ist, noch wichtige Hilfen geben können, damit nicht wieder ein Pyrenäen-Schäferhund eingeschläfert werden muß, weil die Symbiose zwischen ihm und seiner (?) Familie nicht angemessen eingerichtet ist.

**4.** Wir als Club und Züchter müssen uns in zunehmendem Maße der Erkenntnisse bedienen, die gewonnen werden

- von unserer Agility-Beauftragten Frau Giese im Vergleich zwischen unserer Rasse und verschiedenen anderen Rassen und
- von all den anderen Pyrenäen-Schäferhund-Besitzern rasseintern in der Agility- Ausbildung unserer Hunde

über die **Arbeits- bzw. Gehorsamkeitsintelligenz**, wie sie von Coren definiert wird, um zu wissen, was ein Pyrenäen-Schäferhund für Menschen leisten kann. (S. 165) Allerdings weist Coren deutlich darauf hin, daß selbstverständlich auch die Wildcaniden über Arbeitsintelligenz verfügen, denn *Arbeitsintelligenz enthält auch eine soziale Komponente. Aus menschlicher Sicht umfaßt sie die Reaktionen auf einen menschlichen Herrn, doch aus der Sicht des Hundes ist sie eine Reaktion auf den Leithund des Rudels.* (S. 166)

Ich hoffe, mit diesem Beitrag ansatzweise einige Antworten gegeben zu haben auf ein Fragenbündel, dem wir als Züchter und Halter von Pyrenäen-Schäferhunden irgendwann alle